

weil es ein tragendes Tier ist. Wir stoßen hier auf das in der Welt weit verbreitete Analogiedenken, das die Dinge nicht nach wirkursächlichen Zusammenhängen, sondern nach symbolischen Entsprechungen der Ähnlichkeit zusammenstellt und zudem noch die Ähnlichkeiten nach Gesichtspunkten ausfindig macht, die uns willkürlich vorkommen. Jedoch ist nicht zu übersehen, daß diese symbolischen Zusammenhänge nicht auf Willkür und vorgefaßten Lehren beruhen müssen, sondern oft nachträgliche Erklärungsversuche empirisch festgestellter Zusammenhänge bedeuten; sonst könnte eine solche Medizin nicht die Erfolge haben, die sie tatsächlich aufweisen kann.

Die Welt baut sich aus drei den Prinzipien entsprechenden Stufen auf, und jede Stufe ist wieder dreifach gegliedert, so daß sich neun Stufen ergeben. Davon gehört allerdings die oberste als die göttliche nicht mehr der empirischen Welt an ebenso wie die unterste, die der bloßen Möglichkeit. Jeder Stufe entsprechen im Menschen gewisse Organe und Funktionen, wie dies bis ins einzelne ausgeführt wird. Jeder sind auch kosmische Erscheinungen und Mächte zugeordnet, und entsprechend sind die Medizinen zu wählen. Die Zuordnung erfolgt nach dem Grundsatz, „daß die Badgan-Organen die Neigung haben, sich flach auszubreiten, und, was daraus folgt, zu beschützen, zu decken, aneinanderzureihen, sich zu vervielfältigen, mütterlich zu besorgen, zu reifen, zu schwelen, sich zu glätten, flüssig zu werden. Die Schara-Organen haben die Neigung, hoch nach oben zu streben, zu wachsen, mächtig zu werden, sich zusammenzuziehen, straff zusammenzuschließen, aggressiv zu werden, zu durchdringen, zu binden, zu gerinnen, fest, schwer, hart, körperlich und farbig zu werden. Endlich neigen die Chi-Organen zu einer klaren Struktur, welche die Richtung, das Vorne und Hinten, das Rechts und Links, Oben und Unten und die Länge bestimmt, das Ganze in einzelne Teile gliedert und differenziert, in die Länge zieht, immer feiner macht, erneuert, ordnet, lenkt, verdünnt (»vergast«) und dematerialisiert, d. h. »vergeistigt«“ (S. 85). Psychische Kräfte und Heilmittel sind in diese Ordnung einbezogen, ja sie spielen, wie man weiß, eine bedeutende Rolle.

Dieses Weltbild geht unmittelbar auf buddhistische Einflüsse zurück. Aber wie im letzten Teil gezeigt wird, lassen sich darunter Überreste von Weltbildern entdecken, die einmal in Asien weit verbreitet waren und die man heute noch bei primitiven Stämmen in China und Sibirien und in Spuren auch im chinesischen Taoismus findet. Diese Feststellungen sind religions- und kulturgeschichtlich sehr interessant. Das gleiche gilt von der Klärung der Bedeutung der Bilder des Tierkreises auf dem buddhistischen Le-

bensrad, deren Zusammenhang mit der von ihnen dargestellten Leidensursache oft nicht einleuchtend war. Im ganzen macht uns das Werk eine bis in die letzten Einzelheiten folgerichtig durchgedachte Weltanschauung zugänglich, der ein Denken zugrunde liegt, das außerhalb der heutigen abendländischen Kultur weit verbreitet war und ist und das sich auch in manchen Naturphilosophien ausgewirkt hat. Die Beziehungen sind dabei so verwickelt, daß nur ein langes Studium und ein darauf aufbauendes eigenes Durchdenken den V. instand setzen konnte, alles auch für den Nichteingeweihten klar und verständlich darzustellen. A. Brunner S.J.

Löwith, Karl: Heidegger Denker in dürftiger Zeit. (110 S.) Frankfurt a.M. 1953, S. Fischer. Br. DM 5,80.

Heideggers Weg von „Sein und Zeit“ zu den Nachkriegsschriften (die „Einführung in die Metaphysik“ erschien erst nach diesem Buch) wird hier verfolgt. Dieser Weg bedeutet eine Wende, „eine subtile Verlagerung des Schwergewichts im Verhältnis von Dasein und Sein“ (S. 38). Am Anfang wurde das Sein vom Dasein her verstanden, jetzt ist es umgekehrt; aus einer Analytik des Daseins ist eine Mystik des Seins geworden. Aber es „wird niemand behaupten können, er habe wissentlich verstanden, was das Sein, dieses Geheimnis, ist, von welchem Heidegger redet“ (S. 19). „Trotz aller Sorgsamkeit für das Wort und einer metaphysischen Philologie sind die Verbindungen, welche Heidegger knüpft, oft nur überredend statt überzeugend und im günstigsten Falle wahrscheinlich“ (S. 14). Die Wandlung im Denken Heideggers bedeutet aber auch eine Verschiebung des Sinnes und der Bedeutung der Existenzialien, der Wahrheit, der Sprache, der Geschichte und der Natur, und schließlich des Verhältnisses von Seiendem und Sein. Dies wird im einzelnen nachgewiesen. Die hier von einem ehemaligen Schüler Heideggers geübte Kritik scheint uns richtig zu sein. A. Brunner S.J.

Der Mensch und seine Geschichte

Historia Mundi. Bd. II: Grundlagen und Entfaltung der ältesten Hochkulturen. (655 S.) München 1953, Leo Lehnen. Ln. DM 28,80; subsk. DM 25,—.

Auch der zweite Band vereinigt einen internationalen Kreis von Fachleuten ersten Ranges für die Darstellung der Jungsteinzeit und der daraus hervorgehenden ersten Hochkulturen, die sich wie ein Gürtel in der subtropischen Zone um die Erde ziehen. Hier war keine grundsätzliche Umstellung und neue Beurteilung der Tatsachen nötig wie in Bd. I. Nur die Beiträge von Albrigh und Eichhorn über das Alte Testament zeigen, wie sehr man unter dem Einfluß der

Tatsachen von den einmaligen radikalen Stellungen abrückt, andererseits wie viel die geistige und materielle Geschichte Israels durch die Forschungen der letzten Jahrzehnte an Klarheit gewonnen hat. Auf den anderen Gebieten handelt es sich um eine stetige Ausweitung unserer Kenntnis der ersten Kulturen; nur in Einzelheiten kommt es zu umstürzenden Neuerungen. Der Band beginnt mit dem Neolithikum, wo nach einer ungeheuer langen Zeit der Mensch sich plötzlich nicht mehr begnügt, jagend und sammelnd das entgegenzunehmen, was ihm die Natur von selbst bietet, sondern umgestaltend in sie eingreift. Es entwickeln sich Pflanz- und Viehzüchterkulturen. Aus ihrer Begegnung entsteht das Bauerntum und aus diesem wiederum gehen die ersten Stadtkulturen in Mesopotamien, am Indus und in Ägypten hervor, die dann Pflanzstätten aller Hochkulturen Asiens und Europas werden. Später setzt eine ähnliche Entwicklung in Amerika ein; die ersten schriftlichen Zeugnisse der dortigen Hochkulturen entstammen nach H. Trimborn erst der Zeit kurz nach Christi Geburt. In der Geschichte des Vorderen Orients entwirrt sich allmählich das Gewimmel von Völkern und Kulturen; auch in die ersten Zeiten der indischen und chinesischen Hochkulturen bringen die Ausgrabungen neues Licht. Die Induskultur ist wahrscheinlich von den einwandernden Ariern zerstört worden; sie war aber nicht, wie man manchmal vermutete, von den Drawida getragen gewesen. — Wie heute das Geschehen über die ganze Erde hin zusammenhängt, so hat sich auch das Interesse der Geschichte über Europa und Vorderasien hinaus auf alle Kulturen ausgeweitet und den Blick in die Vergangenheit vertieft. Vor uns entsteht eine wirkliche Weltgeschichte. Die *Historia Mundi* unterrichtet klar, kurz und zuverlässig über das, was wir heute über den Gang der Menschheit wissen, unabhängig von aprioristischen Theorien und überall den Nachdruck auf die geistige Entwicklung legend.

A. Brunner S.J.

ten patriarchal-großfamiliär. Das geistige Leben des frühgeschichtlichen Menschen läßt sich aus den Übereinstimmungen erschließen, die bei den weit zerstreuten Resten des Wildbeutertums heute noch bestehen. Von deren Religion und Sittlichkeit gibt K. ein reiches Bild ohne Schönfärberei.

A. Brunner S.J.

Lockhart, Sir Robert Bruce: Mich rief Europa. Begegnungen auf dem Kontinent. (322 S.) Stuttgart 1953, Deutsche Verlags-Anstalt, Ln. DM 15,80.

Vielleicht wäre der Titel des Originals: „Mein Europa“, doch besser gewesen als der tatsächlich gewählte: „Mich rief Europa“. Denn es ist das Europa Lockharts, was uns in diesem Buch anspricht, beleuchtet vom bunten Farbenspiel persönlicher Eindrücke und subjektiver Erlebnisse. Ein Schriftsteller von Rang, gestaltet Lockhart den Stoff mit spielerischer Leichtigkeit, auf jeder Seite fesselnd und formgewandt. Auch wer den Grundriß der politischen Ereignisse seit 1914 gut kennt, erfährt eine Menge Einzelheiten, die der Verfasser meist aus den menschlich nahen Beziehungen zu Männern schöpft, die politisch bestimmend waren. So erzählt er u. a. von der Frühzeit der russischen Revolution, von Lenin und Stalin und der ersten bolschewistischen Führungsgeneration nach dem Sturze Kerenskis, so später von Benesch und Jan Masaryk, so von seinen Eindrücken in Deutschland, Frankreich und Skandinavien. Es ist der Reiz dieses Buches, daß es keine nüchterne politisch-historische Abhandlung, sondern Erlebnis eines nicht nur intelligenten, sondern auch gemütvoll und humorvollen Menschen ist. Allerdings liegt hier auch seine Grenze. L. schaut nicht in die ganze Tiefe und Furchbarkeit und Unmenschlichkeit, die dem bolschewistischen System von Natur aus anhaften. Der Terror der stalinistischen Periode entspricht einem ungeistigen Geschichts- und Menschenbild, und dieses Bild war bereits unter Lenin für jeden Kommunisten verpflichtend. Auch die Problematik, die dem tschechoslowakischen Staatswesen von der Gründung her innewohnte, kommt im vorliegenden Buch kaum zum Ausdruck. Es ist die Problematik eines Vielvölkerstaates, eines Österreich-Ungarns im kleinen, die nur nach dem Schweizer Vorbild kantonaler und regionaler Selbstverwaltung hätte gelöst werden können, aber nicht nach Art eines einvölkischen formal-demokratischen Nationalstaates. Hier liegt das Versagen der Gründer und ersten Leiter dieses Staates. Für Deutschland findet der Verfasser manches freundliche Wort. Auch wo er warnt oder zweifelt, können wir manches beherzigen. Die volle Unbefangenheit scheint er uns gegenüber freilich noch nicht wiedergefunden zu haben, wie einige Urteile (245/246) beweisen. G.F.Klenk S.J.

Kern, Fritz: Der Beginn der Weltgeschichte. (Sammlung Dap.) (280 S.) München (o. J.), Lehnen. Geb. DM 8,80.

Wie sehr sich das Bild der menschlichen Frühgeschichte gewandelt hat, zeigt dieses kleine Handbuch, das in knappen, aber inhaltsreichen Ausführungen den Menschen des Protolithikums beschreibt. Statt des vorgefaßten evolutionistischen Dogmas sprechen hier die Tatsachen. Der Frühmensch ist nicht das eben der Tierheit entstiegene rohe Wesen ohne Religion und Sittlichkeit, das ein bloßes Herdendasein führt. Die Kulturentwicklung geht auch nicht eingleisig voran; es gibt Parallelentwicklungen und Rückbildungen. Nicht alle Jäger sind Totemisten, nicht alle Pflanz- Mutterrechtler, nicht alle Hir-